

Nach dem Untergang der „Sewol“: Südkorea zwischen Schmerz, Wut und Selbstzweifeln

EINE GESELLSCHAFT IM UNBEHAGEN MIT SICH SELBST

Knapp drei Wochen nach dem Untergang des Fährschiffs „Sewol“ – mutmaßlich die größte zivile Katastrophe in der südkoreanischen Nachkriegsgeschichte – befindet sich das Land in einer Phase, in der die Menschen angesichts der von den Medien in alle Wohnzimmer übertragenen Trauer der Hinterbliebenen und der steigenden Zahl von sprachlos machenden Informationen zum Hergang des Unglücks Wege suchen, mit den Geschehnissen fertig zu werden.

Das Stimmungsklima der Öffentlichkeit wird dabei geprägt vom Schmerz über den Verlust zahlreicher junger Leben, einer allgemeinen Wut über offensichtliche und vermeintliche Versäumnisse der Behörden bei der offenbar teilweise missglückten Rettungsaktion. Hinzu kommen im In- und Ausland gestellte, bohrende Fragen, ob eine spezielle koreanische Hintergrundkultur aus Korruption, Nepotismus und Unprofessionalität Hauptursache für die Katastrophe gewesen sein könnte. Dahinter stehen mehr oder weniger offene Zweifel am bisher sorgsam gepflegten Image einer modernen, rechtsstaatlichen Hochtechnologie-Demokratie, die möglicherweise doch nicht so fit für die Zukunft ist, wie sie es sich bisher einredete¹.

Vielerorts im Land finden sich spontan errichtete Gedenkstätten für die Unglücksop-

fer. Dennoch stehen angesichts der noch laufenden Arbeiten an der Unglücksstelle sowie der zahlreichen noch nicht geborgenen Opfer weder Termine für einen Staatsakt noch für eine offizielle Staatstrauer fest; trauern muss man jetzt auch um den ersten Rettungstaucher, der Anfang dieser Woche im Einsatz verstarb. Gleichwohl suchen die Medien und verlangt die Öffentlichkeit schon jetzt nach Antworten auf die Vielzahl der drängenden Fragen nach Gründen und Verantwortlichen für die Vorgänge. Lange nämlich ergingen sich offizielle Stellen in einer Sprache, die das öffentliche Informationsbedürfnis kaum befriedigte. Auch deshalb gibt es derzeit für allen öffentlichen Unmut vor allem eine Anlaufstelle.

Im Fokus der Kritik: Präsidentin und Regierung

Medienberichte ließen schon unmittelbar nach dem Unglück darauf schließen, dass die Organisation der Rettungsmaßnahmen mangelhaft gewesen und die Aktionen vor Ort ungeordnet verlaufen sein mussten. Parallel dazu war die Informationspolitik zentraler Ministerien höchst problematisch, wie unter anderem eine zunächst gemeldete, viel zu hohe Zahl angeblich geretteter Passagiere belegt. Schnell wurde auch klar, dass es im Kontext der Abstimmung der Rettungsmaßnahmen ein Kompetenzgerangel zwischen Küstenwache und Marine gegeben haben musste. Das alles trug nicht nur zu einer Verunsicherung der südkoreanischen Öffentlichkeit über das Ausmaß der Katastrophe bei, sondern trug zu Medien-

¹ Korea Times, 25.04.2014, S. 6

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

KOREA

DR. NORBERT ESCHBORN

Mai 2014

www.kas.de

www.kas.de/korea

Spekulationen bei, dass dadurch die Rettung einer größeren Anzahl von Fährpassagieren verhindert worden sein könnte.

Auch das persönliche Auftreten von zuständigen Ministern erschien den Medien nicht durchweg angemessen, beispielsweise das zu späte Erscheinen am Unglücksort im Fall des Ministers für Ozean- und Fischereianglegenheiten fünf Tage nach der Katastrophe sowie der vor laufender Kamera neben geretteten Schülern der Unglücksfähre Instantnudeln essende Bildungsminister.

In einer zentralstaatlichen Präsidialdemokratie mit einem traditionell starken Medienfokus auf das Staatsoberhaupt musste aber zwangsläufig Präsidentin Park Geun-hye früher oder später ins Zentrum der Berichterstattung über das Unglück und schließlich auch der Kritik geraten. Diese richtete sich sowohl gegen den Stil ihres Auftretens als auch ihre öffentlichen Verlautbarungen zu der Katastrophe. Zu den kleineren PR-Pannen, wenngleich von weiten Teilen der Öffentlichkeit mit Verstimmung aufgenommen², zählte ihr Fauxpas, während der geplanten Visite von US-Präsident Obama kurz nach dem Unglück ein blaues Kleid zu tragen, während die US-Delegation sämtlich Trauerkleidung angelegt hatte.

Auch die Reaktionen der Öffentlichkeit auf die Niederlegung von Blumen durch Park an der Hauptgedenkstätte in Ansan (von der dortigen Schule kamen Hunderte von Schülern, die Opfer des Schiffsuntergangs wurden) waren nicht günstig. In einem im Internet abrufbaren Ausschnitt einer koreanischen Nachrichtensendung waren wütende Proteste Anwesender im Hintergrund zu hören, während die Präsidentin, orientierungslos wirkend, vor dem Gedenkaltar auf und ab lief. Beim selben Anlass kam es zu einem offiziellen, am Folgetag landesweit verbreiteten Foto einer Begegnung einer zunächst unbekannteren älteren Frau mit der Präsidentin, wobei die Unbekannte den Eindruck

² beispielhaft für viele koreanischsprachige Tageszeitungen: Kyunghyan Shinmun, 25.04.2014 („Blaues Kleid zur Nationaltrauer“)

vermittelt, als betroffene Angehörige die trauernde Staatschefin trösten zu wollen. Einige Medien vermuteten dahinter gar ein arrangiertes Foto³, als sich herausstellte, dass die Unbekannte keiner Opferfamilie angehörte.

Wie glaubwürdig sind die öffentlichen Auftritte Parks?

Dabei hatte die Staatschefin zunächst versucht, den PR-Teil des Krisenmanagements dadurch zu bestehen, dass sie sich mit ihrer Äußerung, das Verhalten des „Sewol“-Kapitäns und seiner Besatzung während des Unglücks komme einem Mord gleich, an die Spitze des gesellschaftlichen Protests zu setzen beabsichtigte. Das brachte ihr jedoch im Ausland den Vorwurf ein, rechtliche Bewertungen stünden auch einem Staatsoberhaupt erst nach Abschluss einer entsprechenden Untersuchung zu⁴, und selbst im Inland wurde dieses Vorgehen als Ablenkungsmanöver von den Versäumnissen der Behörden interpretiert. Man komme, bei näherer Betrachtung der Handlungsweise der Präsidentin, nicht umhin zu fragen, wo die Verantwortung für eines der größten nationalen Desaster wirklich liege, konstatierte die Korea Times in diesem Zusammenhang.

Und weiter kritisierte das Blatt: „Ist es nicht die Pflicht eines Führers, eine erregte Öffentlichkeit zu beruhigen und sie zu ermutigen, gemeinsam Schwierigkeiten zu überwinden anstatt während einer Krise launische Emotionen noch weiter anzuheizen?“⁵.

Im Übrigen wurde der Verlautbarungsstil Parks in der Öffentlichkeit von den Kommentatoren erneut missbilligt. Die Präsidentin hatte in einer 15-minütigen, im Fernsehen übertragenen Erklärung vor Kabinettsmitgliedern und leitenden Mitarbeitern

³ Vgl. http://koreatimes.co.kr/www/news/nation/2014/05/113_156473.html abgerufen am 09.05.2014

⁴ zum Beispiel in: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/asien/schiffsunlueck-vor-suedkorea-war-es-mord-12904085.html> [abgerufen am 07.05.2014]

⁵ Korea Times, 03.-06.05.2014 [Übersetzung durch den Autor]

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

KOREA

DR. NORBERT ESCHBORN

Mai 2014

www.kas.de

www.kas.de/korea

Punkte aus insgesamt 18 Bereichen vorge-
tragen, in denen sie Handlungsbedarf zur
Prävention ähnlicher Unglücke sah. Dies sei
typisch für ihr präsidiales Mikromanage-
ment in einem Amtskontext, in dem sie sich
mit passiven und opportunistischen Beam-
ten umgibt, die nur folgsam mitschreiben
anstatt für die fähigsten Köpfe eine Ar-
beitsumgebung zu schaffen, in der diese
erfolgreich wirken könnten, hieß es.

So war es nicht verwunderlich, dass auch
eine offizielle Entschuldigung der Staatsche-
fin für Fehler und Versäumnisse der Regie-
rung in Zusammenhang mit der Schiffskata-
strophe nicht die erwünschte Wirkung zeig-
te. Angehörige der Opfer, aber auch viele
Teilnehmer koreanischer Internetforen,
sprachten der Geste jegliche Wahrhaftigkeit
ab⁶. Zwischenzeitlich hat sich die Präsiden-
tin, nach dem ersten, ungünstig aufgenom-
menen Versuch vom 29. April, am 07. Mai
im Rahmen einer Zeremonie in einem bud-
dhistischen Tempel in Seoul ein zweites Mal
öffentlich für Versäumnisse der Regierung
zur Verhütung des Desasters entschuldigt.
Wie auch immer: Das Bild der selbst im An-
gesicht von so viel Leid emotional oft unbe-
rührt wirkenden Präsidentin, das vor allem
linke Presseorgane, selbst in Europa⁷, jetzt
wieder beleben, scheint an der Staatschefin
wie ein Makel zu kleben.

Erklärungsversuche des Unglücks: Kultur- schelte

Zu den für den ausländischen Beobachter
auffälligsten Erscheinungen bei der Aufar-
beitung der Unglücksursache zählen die aus
dem westlichen Ausland ungefragt und in
vergleichsweise großer Zahl angebotenen
Erklärungsversuche für die Ursachen des

⁶ Zur Problematik der öffentlichen Entschuldigungen der
Präsidentin vgl. The Korean Herald, 08.05.2014, S. 2

⁷ dazu beispielhaft: <http://www.berliner-zeitung.de/politik/faehrunglueck-suedkorea-praesidentin-geun-hye-bleibe-ohne-gefuehl.10808018.26912160.html>
[abgerufen am 06.05.2014]

Schiffsuntergangs. Die Autoren solcher Na-
mensartikel und Kommentare in den eng-
lischsprachigen Zeitungen Südkoreas kon-
zentrieren sich in ihrer Kritik auf die traditi-
onelle koreanische Kultur. Sie generiere ei-
nen Menschentypus, dem unabhängiges
Denken und eigene Entscheidungen tenden-
ziell fremd seien und der von klein auf ler-
ne, nur das zu tun, was ihm von Älteren
und Höhergestellten gesagt werde. Hierin
sehen diese westlichen Stimmen unter an-
derem die Ursache dafür, dass die ums Le-
ben gekommenen Schüler selbst dann noch
den unglückseligen Anweisungen des
Schiffspersonals folgten und nicht an Deck
zu kommen versuchten, selbst als das Schiff
schon im Sinken begriffen war. Dieses Ver-
halten wird von den Kritikern als kulturell
bedingt und dem menschlichen Überlebens-
instinkt entgegengesetzt beschrieben.

Es überrascht nicht, dass sich Teile der ko-
reanischen Presse gegen diese eher popu-
lärwissenschaftliche These in Stellung
brachten: „Culture can't explain it all. CNN,
TIME react typically to Sewol tragedy“
titelte die Korea Times spitz am 24. April
2014 als Aufmacher, vermied es aber, über
diese Thematik einen Kulturkampf auszuru-
fen. Das änderte sich auch nicht, als im Ver-
lauf der Debatte aus dem Westen noch
schwereres Geschütz aufgeföhren wurde.
„Die Abwesenheit von Professionalität in Ko-
rea“ machte ein US-amerikanischer Kom-
mentator als Ursache des Unglücks aus: Bei
allem beeindruckenden technologischem
und wirtschaftlichem Fortschritt Koreas ha-
be ein seinen Namen verdienender Professi-
onalisierungsprozess der Koreaner in ihren
Berufen in Wirklichkeit nicht stattgefunden.
„Koreaner waren und sind wunderbar ama-
teurhaft bei allem geblieben“, so eine der
Erkenntnisse der Analyse⁸.

Die „andere koreanische Kultur“ als wah- re Unglücksursache?

Die Erwiderung darauf gab wenige Tage
später ein in den USA lebender asiatischer

⁸ Korea Times, 30.04.2014, S. 9 [Übersetzung durch den
Autor]

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

KOREA

DR. NORBERT ESCHBORN

Mai 2014

www.kas.de

www.kas.de/korea

Gastkommentator⁹. Er nahm die koreanische Jugend gegen Pauschalverurteilungen in Schutz, die nach seiner Auffassung nicht weniger rebellisch und unabhängig sei als ihre globalen Altersgenossen. Allerdings machte er eine andere Art „koreanischer Kultur“ für das Unglück verantwortlich. Dazu gehöre unter anderem eine „machivistische Jagd nach Geld, Wachstum und Erfolg“, die in Korea mittlerweile ihren besonderen Höhepunkt erreicht und alle anderen Faktoren „niedergetrampelt“ habe, darunter auch die Sicherheit. Im Zusammenwirken mit dem bekannt „gemütlichen“ Verhältnis zwischen regulierenden Behörden, Industrie-„Watchdog“-Organisationen und den für die technische Sicherheit zuständigen Institutionen des Landes habe es dazu kommen können, dass im vergangenen Februar nur eine oberflächliche Sicherheitsprüfung des Unglücksschiffs erfolgt und die nachträglich vom Eigner vorgenommenen Änderungen der Aufbauten genehmigt worden seien. Sicherheitsinspektionen auf Passagierfähren im Jahr 2013 hätten im Durchschnitt nur 13 Minuten gedauert¹⁰, und unter den Controllern seien häufig ehemalige bzw. pensionierte Beamte gewesen, denen das geltende Recht erlaube, jetzt diesen Gremien anzugehören, die sie zu ihrer aktiven Dienstzeit zu überwachen hatten.

Der Kommentator sieht einen Teil der Schuld allerdings auch in einer gesamtgesellschaftlichen Gleichgültigkeit gegenüber solchen Sicherheitsthemen: Da nur eine geringe Chance von eins zu einer Million für ein solches Unglück bestehe, halte es die südkoreanische Gesellschaft nicht für angemessen, „Fortschritt“ durch Regulierung zu verzögern.

Politische Implikationen des Unglücks

Erstes politisches Opfer des Führungslücks war Premierminister Chung Hong-won. Er bot Präsidentin Park Geun-hye am 27. April seinen Rücktritt an, den diese annahm.

⁹ Korea Times, 03.-06.05.2014, S. 8

¹⁰ Vgl. ebd.

Wirksam werden soll der Amtsverzicht aber erst Ende Mai, wenn die Aufklärung über die Unglücksursachen weiter fortgeschritten sein wird. Chung erklärte, sein Rücktritt sei **die einzige Reaktion, die ihm angemessen erscheine, um auf die nationale Tragödie zu reagieren. Die südkoreanische Öffentlichkeit suchte nach einem Schuldigen.** Der Premierminister war nicht dieser Schuldige, hatte sich aber bereit erklärt, stellvertretend für die gesamte Regierung Verantwortung zu übernehmen und so der Öffentlichkeit das Opfer zu geben, das sie verlangt hatte.¹¹

Es gehört zu den tragischen Begleitumständen der Schiffskatastrophe, dass ihre Bewältigung im Kontext des Wahlkampfes für die am 4. Juni anstehenden südkoreanischen Kommunalwahlen erfolgen muss. Traditionell geben Kandidaten für politische Ämter in Südkorea im Laufe des Wahlkampfes feierliche Versprechen bezüglich ihrer politischen Agenda in einer Legislaturperiode gegenüber potenziellen Wählerinnen und Wählern ab. Die Wählerschaft reagiert zwar auch in Korea zurückhaltend bis misstrauisch hinsichtlich der Glaubwürdigkeit solcher Gelöbnisse, übt aber immer auch scharfe Kritik, wenn es nicht zu deren Einhaltung kommt.

Wie zu erwarten, gehen Kandidaten für politische Ämter häufig verantwortungslos mit diesem Instrument um. Schon vor dem „Sewol“-Unglück mahnte das südkoreanische Finanzministerium, die im Rahmen des Kommunalwahlkampfes abgegebenen, populistischen Kandidaten-Versprechen würden nach vorläufigen Berechnungen die öffentliche Hand etwa rund 21 Milliarden Euro kosten¹².

Das Schiffsunlück hat mittlerweile das Themenspektrum dieser Kandidatenversprechen um den Bereich „Sicherheit“ er-

¹¹ Zum Rücktritt von Premierminister Chung Hong-won vgl. auch: <http://www.dw.de/eschborn-keine-regierungskrise-in-s%C3%BCdkorea/a-17595339> [abgerufen am 09.05.2014]

¹² vgl. The Korea Herald, 29.04.2014 (Beilage „English Eye“, S. 1)

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

KOREA

DR. NORBERT ESCHBORN

Mai 2014

www.kas.de

www.kas.de/korea

weitert. Verschwunden scheinen die bisher propagierten Themen wie z.B. Forschung und Entwicklung; stattdessen profilieren sich jetzt landauf, landab „Sicherheit zuerst“-Bewerber um Gouverneurs- und Bürgermeisterposten. Es ist fraglich, ob die Durchsichtigkeit dieser Manöver dem emotionalisierten Wahlvolk bewusst ist.

Kommunalwahlen sind – zumal in Südkorea, wo nahezu die Hälfte der Bevölkerung in der Hauptstadt Seoul lebt – immer auch Barometer für die aktuelle politische Stimmung im Land. Konkrete Umfragen, wie sich die Schiffskatastrophe auf den Wahlausgang auswirken könnte, gibt es zwar noch nicht. Allerdings war die bis vor dem Unglück hohe persönliche Beliebtheit von Präsidentin Park Geun-hye für die regierende, konservative Saenuri-Partei ein unerlässliches Hilfsmittel zur Unterstützung der eigenen Kandidaten, besonders in „engen Rennen“. Zwar sind die jüngsten Zustimmungswerte für die Staatschefin mit 56,6% (Stand: 25. April 2014) noch immer sehr hoch, aber verglichen mit dem Spitzenwert von 71% zwei Tage nach dem Unglück hat sie inzwischen gleichwohl enorme Popularitätsverluste hinnehmen müssen¹³.

Die große Frage: Aufklärung oder kollektives Vergessen?

Noch sind nicht alle Opfer des Unglücks geborgen, und die Sorge, ob dies überhaupt möglich sein wird, beschäftigt viele koreanische Medien¹⁴, die sich in dieser Frage als Sachwalter der berechtigten Interessen der Hinterbliebenen sehen. Nach den politischen Maßstäben westlicher Demokratien müsste man jetzt erwarten, dass es in angemessener Zeit zu einer eingehenden Untersuchung des Unglücks durch Regierung und Parlament kommt und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Nach den politischen Maßstäben Südkoreas aber muss ebenso damit gerechnet werden, dass diese Aufklärung zugunsten eines schnellen Ver-

gessens in den Hintergrund tritt. Wie einige Kommentatoren betonen, ist die wichtigste Aufgabe der Behörden und Parlamentarier ohnehin, die richtigen Konsequenzen aus dieser Katastrophe zu ziehen. Ob dies gelingt, darüber bestehen Unsicherheit und Zweifel. Sie werden offen geäußert und mit negativen Erfahrungen nach früheren Ereignissen vergleichbarer Tragweite begründet. Die Korea Times schreibt hierzu wörtlich: „Many commentators, here or abroad, are ridiculing Korea as a third-rate country, citing its gross incompetence and totally broken system to prevent or properly deal with human disasters. Yet Korea had been a third-rate country long before this catastrophe“¹⁵.

Angesichts der Tatsache, dass allein in der zweiten Aprilhälfte und lediglich in Ansan, dem Herkunftsort der meisten Todesopfer, fast 4.000 Personen, zumeist ohne persönlichen Bezug zu den Hinterbliebenen, die Hilfe psychologischer Beratungsstellen in Anspruch genommen haben¹⁶, ließ die Berichterstattung eine quasi-kollektive Depression der Bevölkerung, ausgelöst durch den Untergang der „Sewol“, befürchten. Ob dies begründet ist oder nicht: Die südkoreanische Gesellschaft sucht in dieser Phase der nationalen Krise sehr stark nach Halt und Orientierung. Wer ihr dies geben kann, ist offen.

¹³ vgl. http://koreatimes.co.kr/www/news/nation/2014/04/113_156249.html [abgerufen am 07.05.2014]

¹⁴ z.B. Korea Times, 03.-06.05.2014, S. 3

¹⁵ 25.04.2014, S. 6

¹⁶ vgl. The Korean Herald, 30.04.2014, S. 3